

LAIBACHER BLÄTTER

zum

Nutzen und Vergnügen.

32

Freitag, den 10. August 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

12. August, Starb Herr Conrad Freyh. v. Ruffenstein, Erbauer der Augustiner- (jetzt Franciscaner-) Kirche zu Laibach, die ihm 100,000 fl. gekostet (1668). — 13. Starb in Ruß der Heiligkeit, P. Marcus d' Aviano, Capuciner zu Laibach (1699). — 14. und 15. Anwesenheit Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand, Kronprinzen von Oesterreich, in Laibach; große Wasserfahrt (1819). — 16. Geschaß der erste Angriff der Oesterreicher auf die illyrischen Gränzen (1813). — 17. Abfall der Böhmen von K. Ferdinand 2. (1619). — 18. S. k. k. Hoheit der Kronprinz Ferdinand in der Magdalena-Grotte (1819).

Zweyte, mit den Singschülern der Laibacher philharmonischen Gesellschaft gehaltene Prüfung.

Musik-Kenner, Musik-Freunde, und wer überhaupt an dem guten Gedeihen freundlicher Anstalten eine Freude hat, werden gern die weitem Fortschritte vernehmen, welche die neue Singschule unserer philharmonischen Gesellschaft seit wenig Monathen gemacht hat.

Die Zahl der Schüler und Schülerinnen ist seit April von 17 auf 22 gestiegen und diese sind nach ihren bisherigen Fortschritten in zwey Abtheilungen gesondert.

Am 4. August Nachmittags um 5 Uhr war das muntere Kränzchen dieser kunstbesessenen Jugend im neu ausgemahlten Gesellschafts-Saale, versammelt, um vor der zahlreichen Versammlung der kunstliebenden Aeltern und Gönner Proben des Fleißes und der gemachten Fortschritte zu geben. Die Prüfung dauerte zwey Stunden, und begann mit der Theorie, darin die Meisten gut, Einige sehr gut bestanden. Hierauf sangen die Kleinen: 1) einen Chor aus Joseph und seine Brüder, von Mehul; 2) ein Terzett aus der Zauberflöte, von Mozart; 3) ein Duettino aus Agnes

Sorel, von Graweß; 4) einen Chor aus der Vestalin, von Spontini; 5) ein Terzettino aus der Zauberflöte; 6) einen Chor aus Agnes Sorel, 7) eine Romanze aus Joseph u. s. Brüder; 8) eine Fuge aus der Riginischen Messe; 9) eine Arie aus Tancred, von Rossini; 10) einen Chor aus dem Rothhäppchen, von Boildieu; 11) die Introduction aus der Zauberflöte; 12) das beliebte Volkslied Gott erhalte Franz den Kaiser.

Ein allgemeiner, oft wiederholter Beyfall lobte die Anstrengungen der holden Jugend, und die strengsten Critiker mußten sich gestehen, daß, hinsichtlich der Intonation, des Treffens und Vortrages, alles geleistet wurde, was man in so kurzer Zeit nur billig fordern kann.

Vorzüglich genannt zu werden verdienen: aus der zweyten Abtheilung, Johanna Strangfeld und Josepha Seemann; aus der ersten Abtheilung, Anna Wappler.

Am Schlusse dankte Josepha Seemann, im Namen der ganzen Schule, dem Vorstande der philharmonischen Gesellschaft, dem Hrn. Capellmeister und Lehrer, und allen anwesenden Gönnern mit folgenden Worten:

Ein Jahr des schönsten Strebens ist verflissen,
 Ein Jahr der ruhmbekrönten Kunst geweiht;
 Den Keimen sind die Blüthen schön entsprossen,
 Wir gaben sie, so gut wir konnten, heut.
 Dem Vorstand, der dieß Werk so schön begründet,
 Dem Lehrer, der mit Liebe es gepflegt,
 Den Gönnern, die in uns die Lust entzündet,
 Zu sagen, was die Herzen uns bewegt,
 Ist mir von Gleichgesinnten übertragen:
 Herzinniglichen tiefgefühlten Dank!
 Und, ist's erlaubt, ein Wörtchen mehr zu wagen,
 Es lebe hoch die Kunst und der Gesang!

N a c h r i c h t.

Wir sind von Seiten der Direction ersucht worden, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß diese Singschule mit dem 20. September l. J. wieder eröffnet wird, und daß sich bis zu jener Zeit alle diejenigen zu melden haben, welche an diesem Unterrichte Theil zu nehmen wünschen, damit durch später eintretende Zöglinge das Fortschreiten der zur rechten Zeit Gemeldeten nicht gehemmt werde.

d. R.

Mungo Park's zweyte Reise im Innern von Afrika.

(Fortsetzung und Beschluß).

Modibinne antwortete: Wir haben gehört, was Ihr gesprochen habt. Eure Reise ist gut, möge Euch Gott Gedeihen dazu schenken, Mansong wird Euch beschützen. Diesen Nachmittag werden wir Mansong Eure Worte überbringen, und Morgen Euch seine Antwort wieder sagen.“ Ich ließ ihnen nun durch Isako die verschiedenen Sachen zeigen, welche ich für Mansong und seinen Sohn bestimmt hatte. Sie freueten sich besonders über die Ferrine und Doppelflinten; auch waren wirklich alle diese Sachen weit schöner als sie dieselben je zuvor gesehen hatten.

Als ich ihnen Alles gezeigt hatte, machte ich jedem der Großen und Modibinne ein Geschenk mit Scharlachentuch. Modibinne sagte nun, sie hätten jetzt gesehen, was er Mansong und seinem Sohne geben wollte; das Geschenk sey groß und Mansong's würdig; aber,

setzte er hinzu, Mansong hat so mancherley Nachrichten von Eurem Gepäcke gehört, daß er wünschte, wie möchten es untersuchen. „Die Bündel, welche in Felle gepackt sind, wollen wir nicht öffnen; Ihr sagt uns was darin ist, und das ist hinlänglich.“ Ich sagte ihnen, daß ich nichts hätte, als was nöthig sey, um Lebensmittel einzukaufen, und es mir sehr lieb seyn würde, wenn sie mir das Öffnen der Bündel erlassen könnten. Sie bestanden jedoch darauf; ich ließ also die Bündel heraus bringen, sorgte aber, mit Hülfe einiger Soldaten, dafür, daß ihnen nichts von dem guten Bernstein und Korallen zu Gesichte kam.

Als die Ladungen alle durchsucht waren, fragte ich Modibinne, was er von meinem Gepäcke halte, ob er etwa noch mehr silberne Ferrinen, oder noch mehr Doppelflinten gesehen habe? Er antwortete, daß er nichts Böses, und nichts weiter, als was zum Einkauf von Lebensmitteln nöthig sey, gesehen habe, und es eben so an Mansong berichten werde. Sie gingen nun wieder nach Sego, aber ohne Mansong's Geschenke anzunehmen, bis sie seine Antwort vernommen hätten.

Den 25. September kamen Modibinne und seine Begleiter mit Mansong's Antwort zurück, welche buchstäblich übersetzt folgendermaßen lautete: Mansong sagt, er wolle Euch schützen; der Weg stehe Euch überall offen, so weit seine Hand (Macht) reicht. Wenn Ihr nach Osten gehen wollet, so soll Euch von Sego bis nach Tombuctu Niemand etwas zu Leide thun. Wünscht Ihr aber nach Westen zu gehen, so könnt ihr durch Zuladu und Manding, durch Kaffon und Bondu reisen; der Nahme, als Mansong's Fremder, wird Euch hinlänglich schützen. Wenn Ihr Eure Boote zu Cami oder Sego, zu Sansanding oder Dschinni zu bauen wünscht, nennt die Stadt, und Mansong wird Euch dahin bringen lassen.“ Er schloß mit der Bemerkung, daß Mansong vier Doppelsäbel, drey Säbel, eine Violine, welche Hrn. Scott geherte, und einige Birminghamer Perlenhalsbänder, welche ihn über Alles gefielen, noch von mir zu kaufen wünsche; er habe uns einen Däffen geschickt, und sein Sohn auch einen, nebst einem schönen Schaaf. Ich sagte Modibinne, Mansong's Freundschaft sey mir mehr werth als die erwähneter Artikel, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn sie Mansong, als einen fe-

neren Beweis meiner Achtung von mir annehmen wollte.“

Parl fuhr hierauf nach Sansanding, wo er die Boote bauen wollte. Über diese Stadt sagt er in seinem Tagebuch Nachstehendes:

Sansanding enthält, nach Kuntie Mamadie's Nachrichten, 11,000 Einwohner. Es hat keine öffentlichen Gebäude, außer den Moscheen, von denen zwey gar nicht häßlich aussehen, obschon sie nur von Lehm erbauet sind. Der Marktplatz ist ein großes Viereck, und die verschiedenen Waaren sind in Buden ausgelegt, die oben mit Matten bedeckt sind, um sie gegen die Sonne zu schützen. Der Markt ist vom Morgen bis in die Nacht mit Menschen angefüllt, einige Buden enthalten nichts als Perlen, andere Indigo in Ballen, andere Holzasche in Ballen, wieder andere Zeuge von Haussa und Dschinni. Ich bemerkte eine Bude, in der man nichts als Spiegglas in kleinen Stücken feil hatte, eine andere mit Schwefel, und eine dritte mit kupfernen und silbernen Ringen und Armbändern. In den auf den Markt gehenden Häusern, verkauft man Scharlach, Bernstein, seidene Zeuge von Marokko, und Tabak, der wie levantinischer Tabak aussieht und über Tombuktu kommt. Daneben ist der Salzmarkt, von welchem ein Theil eine Ecke des Vierecks einnimmt. Eine Salzplatte wird gewöhnlich für 8000 Kauris verkauft. Im Mittelpuncte des Vierecks ist eine große Fleischbude, in der alle Tage so gutes und fettes Fleisch, als irgendwo in England, zu haben ist. Nicht weit davon, unter zwey großen Bäumen, ist der Biermarkt; hier werden oft 80 bis 100 Kalassen Bier zum Verkauf ausgesetzt, von denen jede ungefähr zwey Gallonen hält. In der Nähe des Biermarktes ist der Ort, wo rothes und gelbes Leder verkauft wird.

Außer diesen Marktplätzen ist noch ein großer Raum da, welcher zu den großen Märkten, die alle Dienstage gehalten werden, bestimmt ist. An diesem Tage kommt eine erstaunende Menge Menschen vom Lande herein, um Waaren im Ganzen einzukaufen, die sie hernach in den verschiedenen Dörfern u. s. w. im Einzelnen wieder absetzen. Am Morgen eines solchen Markttages werden gewöhnlich sechzehn bis zwanzig große, fette maurische Ochsen geschlachtet.

Den 8. October. — Da Mansong mit Übersichtigung der versprochenen Kähne viel länger zögerte, als

ich erwartet hatte, so glaubte ich am besten zu thun, wenn ich mir eine hinlängliche Menge Muscheln verschafte, um ein Paar zu kaufen; besonders wenn ich bedachte, daß der Fluß in wenigen Tagen wieder abnehmen würde, da er diesen Morgen am Ufer schon um vier Zoll gefallen war. Ich eröffnete daher einen Laden, und legte eine Auswahl europäischer Waaren, zum Verkauf im Ganzen und Einzelnen, aus. Natürlich hatte ich großen Zulauf, der mir, wie ich glaube, den Reid meiner Handelsgenossen zuzog; denn die Leute von Dschinni, die Mauren und die hiesigen Kaufleute vereinigten sich mit denen von demselben Schlage zu Sego, und erbotnen sich (in Gegenwart Modibiane's, aus dessen Mund ich es habe) Mansong eine Quantität Waaren, von größerm Werthe als alle die Geschenke, welche ich ihm gemacht hatte, zu geben, wenn er sich unseres Gepäcks bemächtigen, und uns entweder umbringen, oder wieder aus Bambara jagen wolle. Sie behaupteten, es sey meine Absicht, Mansong durch Zauberey um das Leben zu bringen, damit dann das weiße Volk kommen und sich des Landes bemächtigen könne. Mansong, was sehr zu seiner Ehre gereicht, verwarf den Vorschlag, ob er gleich von zwey Drittheilen der Einwohner zu Sego, und fast von ganz Sansanding unterstützt wurde.

Am 28. October starb Anderson; am 14. Nov. war das Boot beynabe fertig, und am 16. Nov. wollte Parl absegeln. Hier endigt sein Tagebuch. Amadi Fatouma, ein Neger, begleitete ihn als Führer, da Isaafo nach Hause kehrte.

Die weitem Nachrichten über Parl's Schicksal sind bekannt. Sie beruhen auf den Aussagen des eben genannten Führers und des Isaafo, den die englische Regierung später absandte, um über sein Schicksal Nachricht einzuziehen.

Nach Amadi Fatouma's Tagebuch waren auf dem Kahn, außer Herrn Parl und Herrn Martya, drey Weiße, einige Sklaven, zusammen neun Personen. Bey Sibby fuhren ihnen drey Boote mit bewaffneten Leuten nach, da sie auf Verlangen nicht umkehren wollten, so ließ Parl sie mit Gewalt zurück treiben. Dasselbe geschah bey Nobarra und Tombuktu. Jedes Mahl blieben mehrere Eingeborne. Bey Gurumo verfolgten sie sieben Boote, wurden aber ebenfalls in die Flucht

geschlagen. Ein Weißer starb an Krankheit, so daß nur in Allen acht auf dem Schiffe waren. Jeder dieser acht Leute hatte fünfzehn Musketen, die immer geladen und schußfertig waren, und dieß macht es begreiflich, wie sie, ungeachtet ihrer geringen Zahl, die Neger zurückschlagen konnten. Bey der Residenz des Königs Gotoijeg folgten ihnen 60 Kanots mit bewaffneten Leuten. Sie schlugen sie zurück und tödteten sehr viele. Weiter unten stand ein Kriegsheer am Ufer; sie fuhren auf die andere Seite und kamen ohne Feindseligkeiten vorbey. Am Abend hatte ein Flußpferd beynähe das Boot umgeworfen. Es war groß genug, um 120 Mann zu fassen, und da es mit hinlänglichen Lebensmitteln beladen war, so hatten die Reisenden nicht nöthig zu landen, nur auf einer kleinen Insel stieg Fatouma aus, um Milch zu kaufen. Weiter unten kamen ihnen 20 Kanots nach. Einige riefen: „Wie kannst du durch unser Land ziehen, ohne uns etwas zu geben.“ Park schenkte ihnen Bernstein und einige Kleinigkeiten, worauf sie im Frieden abzogen.

Im Lande Haussa hielt Park an, machte dem Häuptling Geschenke, und gab ihm auch welche für den König. Der Häuptling ließ ihn fragen, ob die Weißen wieder zu kommen gedächten. Park antwortete, er könne nie wieder kommen. Diese Worte verursachten seinen Tod. Der Häuptling, der nun glaubte, nichts von ihm zu fürchten zu haben, behielt die für den König bestimmten Geschenke, und ließ diesem sagen, die Weißen hätten ihm und dem König nichts gegeben und doch sehr viele Sachen bey sich. Der König ließ den Fluß, da wo der Niger durch einen hohen Felsenbogen läuft, von einem Heer besetzen. Park kam an und versuchte die Durchfahrt. Ein Regen von Steinen Piken und Pfeilen fuhr auf ihn herab. Er vertheidigte sich lange Zeit; da aber schon alle Sclaven bis auf einen getödtet waren, sprang Park, Martyn und noch ein Weißer in den Fluß, um sich zu retten. Alle ertranken. Bloß der Sclave wurde gerettet, da die Neger mit dem Schießen aufhörten, sobald niemand als dieser Neger darauf war. Sie nahmen das Boot, fanden aber nichts mehr, als ein Wehrgehent auf demselben. Alles übrige war während des Gefechts in's Wasser geworfen worden.

Wenn man diesen Reisebericht liest, wird man sich wundern, wie fremde Menschen, in einem so ganz entfernten Lande, wo kein Weißer je hinkam, so unangefochten durch so viele Völker reisen konnten. Bedenkt man indessen, daß dort wegen des Handelsverkehrs solche Reisen, freylich nur von Negern und Mauren, sehr gewöhnlich sind, so verliert dieß von seinem Außerordentlichen. Auch vor Plünderung sichert die Eifersucht der vielen kleinern Fürsten einigermaßen, da der eine nicht mit gleichgültigen Augen den Raub ansehen, sondern den glücklichen Räuber mit Krieg überziehen würde, um Theil an der Beute zu haben, oder wenigstens das zu erhalten, was die Reisenden ihm als Geschenk gegeben hätten, wenn sie durch sein Land gekommen wären.

Ein Brief Metastasio's an seinen Bruder
vom 16. April 1770.

Ich wünsche Euch Glück, daß Ihr Eure Zeit so nützlich angewendet habt, und es ist mir angenehm, daß so sichere Zeugen Eurer Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit an die Nachkommen gelangen. Ich sage, an die Nachkommen; denn unsere Zeitgenossen sind fast alle mit den unsern ganz entgegengesetzten Grundsätzen angesteckt. Ihrer Meinung nach ist alles falsch, was man 6000 Jahre hindurch für unbezweifeltes gehalten hat. Der gemeinsame thierische Instinct ist die reine Quelle ihrer Sittenlehre: die Materie denkt, und die Gerechtigkeit und Tugend sind nur lächerliche Phantasien, Producte kindischer Vorurtheile. Da wir nun mit ihnen hierin nicht übereinstimmen, so sind wir ihnen ein Gegenstand der Verachtung und des Mitleids. Wenn mir doch der liebe Gott seine Allmacht nur auf wenige Augenblicke abtreten wollte, so würde ich die erleuchteten Geister beyderley Geschlechts von uns übrigen Blinden absondern. Ich würde sie in einer großen, ungemein lieblichen Insel versammeln, und ihnen weiter sonst keine Hölle zuerkennen, als einzig die Verbindlichkeiten, immer nach ihren philosophischen Grundsätzen zu leben, und die Folgen davon zu genießen. — O, welch' eine friedliche, sichere und lebenswürdige Gesellschaft würd' dieß werden! P. Metastasio.